

Die Gattung *Melanoleuca*, Weichritterlinge.

Von Julius Schaeffer, Diessen a. A.

Es ist kein Vergnügen, Arten aus der Sippe des früheren Schwarzweiß-Ritterlings, *Tricholoma melaleucum*, zu bestimmen. Bei dieser Gruppe, die heute unter dem Namen *Melanoleuca* als natürliche Kleingattung aus der künstlichen Fries'schen Großgattung *Tricholoma* ausgesondert wird — ich schlage für sie den deutschen Namen Weichritterlinge vor —, scheint es überhaupt keine scharfen, arttrennenden Grenzen, gute Spezifika zu geben, alles scheint in einander überzugehen, das Übereinstimmende überwiegt. Von den gewöhnlichen Ritterlingen heben sie sich am schärfsten ab durch ihre mikroskopischen Besonderheiten, den Besitz warziger, in Jod blauerer Sporen, sowie nadelförmiger, lanzettlicher oder flaschenförmiger, an Spitze oft durch feine Kristallnadelchen zierlich beschoppter Cystiden, die sich bald reichlich, bald spärlich an der Schneide und manchmal auch an der Fläche der Lamellen finden. Dem bloßen Auge fallen sie auf durch den Kontrast zwischen dem Weiß der Blätter und oft auch des Stiels und dem dunklen und schmutzigen Schwarz- oder Braungrau der übrigen Teile, das nur nach Ocker oder Falb hin Abwandlungen zuläßt. Das Fleisch kann sehr durchwässert sein, ohne daß man eigentlich im vollen Sinn von hygrophan reden könnte; es ist ursprünglich recht fest und elastisch, wird aber im Alter durchgängig recht weich, was ich im deutschen Namen zum Ausdruck bringe. Auch die Oberhaut ist weich, dabei leicht abziehbar, aber morsch, man bekommt auf ihr leicht Fingerabdrücke, sie besteht aus locker gewobenen dickeren Hyphen, deren freie Enden nach außen locker abstehen und sie im feuchten Zustand glatt und glanzlos, aber kahl, nach dem Trocknen glänzend erscheinen lassen. Der Lamellenansatz am Stiel variiert fast bei jeder Art zwischen ritterlingartiger Ausbuchtung, breiter Anwachsung und fast trichterlingartig bogigem oder hakigem Herablaufen. Der Hut ist durchweg glockig gewölbt mit oft stumpf, seltener spitz herausgebuckelter Mitte und zuerst eingebogenem Rand. Die Lamellen sind stets sehr gedrängt, dünn und weich. Der Stiel zeigt meist eine gewisse faserige Berindung mit weißer, von Cystiden herrührender Flockenbildung an Spitze und weißem, oft knollig auftragendem Myzel am Grund. Innen ist er ausgestopft und kann \pm hohl, doch kaum röhrig werden. Der Geruch ist, wenn man einen frischen jungen Pilz zerleibt, fast immer angenehm holzartig-säuerlich, im Alter unangenehm, fast an Schweinestallgerüche anklingend. Jung dürften alle Arten eßbar sein. Was an Unterschieden zwischen den Arten bleibt, sind fast nur Plus-Minus-Differenzen. Ricken ist nicht der einzige, der den Verdacht äußert: „Am Ende stellt die ganze Sippe eine einzige formenreiche Art dar“. Hätte er statt von Formen von Rassen gesprochen, dann hätte er vielleicht den Nagel auf den Kopf getroffen. Da fast alle Weichritterlinge auf Wiesen im Spätherbst, aber auch fast das ganze Jahr über wachsen, oft mehrere „Arten“ neben- und durcheinander, so wäre, wenn es sich um bloße Rassen handelte, mit der Möglichkeit der Bastardierung ohne weiteres zu rechnen; damit wäre aber auch verständlich, daß, obgleich in der Literatur mehr als ein Dutzend Arten unterschieden werden, das nicht ausreichen will, um alle Funde unterzubringen; daß man mit demselben Recht noch viel mehr Arten aufstellen könnte, weil die Fülle der Kombinationsmöglichkeiten noch viel größer ist. Die Lösung der Rätsel läge dann eher in einer Reduktion der Arten auf die häufigsten und wichtigsten, in der Natur sich findenden Typen, um die herum sich die Abweichungen gruppieren, fasse man sie nun als bloße Varianten unfertiger, noch stark in Wandlung begriffener Arten, sei es als Kreuzungsprodukte, auf. Gehen wir also von den schärfst unmissenen Arten aus.

1. Der Felderige Weichritterling, *Melanoleuca strictipes* (Karst.) (= *Mel. evenosa* (Sacc.) Konr. = *Mel. alboflavida* Sing. an Peck? = *Trich. cnista* Rick.). Er unterscheidet sich von allen Arten im Jugendzustand durch das reinste Weiß in allen Teilen, dessen die Gattung überhaupt fähig ist. Später wird

auch hier der Hut besonders in der stark glockig gebuckelten Mitte etwas schmutzig ockerbräunlich und zugleich oft, aber keineswegs konstant felderig-rissig, seltener kann auch der Stiel umbräunlich fleckig oder streifig werden. Der Stiel ist meist schlank, bleistift- bis fingerdick, feinfaserig, manchmal etwas gerieft, der Hut bis 10 cm breit, die Cystiden ziemlich breitbauchig, bis 80/18 μ groß, der Geschmack ist mild, ja süß (niemals habe ich etwas von „Mehlgeruch“ oder „bitterem Nachgeschmack“ wahrgenommen), die Art kann ohne Einschränkung als guter Speisepilz bezeichnet werden, sie soll in Innsbruck als „Maipilz“ auf den Markt kommen (vom Mairitterling unterscheidet sie schon der fehlende Mehlgeschmack!). Sie ist ein Charakterpilz der Almen, vielleicht also schon durch geographische Isolierung vor Bastardierung geschützt. In Finnland gedeiht sie auch in der Ebene. Bei Fries scheint sie nicht vertreten zu sein, auch kaum in der weißen Varietät seines grammopodius. (Was Lange unter dem Namen *strictipes* beschreibt, sieht ziemlich anders aus, soll größer, zuerst hornbräunlich-, dann nebularisgrau sein, während der Alpenpilz reinweiß beginnt und am Schluß umbra-ocker wird.) Gute Bilder bei Konrad & Maublanc 272 und bei Bresadola 119. Die Art wird im Michael abgebildet werden, ebenso Nr. 2 und 5.

2. Der Falbe Weichritterling, *Melanoleuca cognata* (Fr.) K. & M. Auch er ist an der Farbe kenntlich, die bei ihm in allen Teilen fast gleichmäßig falb ist; der Hut ocker-, semmel- bis umbra-falb, feucht, in der Mitte auch noch dunkler, die Blätter fast orangeocker und ziemlich breit, der Stiel feucht mit fast fuchsigen Längsstreifen, oft etwas silberig überfaserig, groß und kräftig, bis 12 cm lang, Fleisch im Hut mehr terrakotta, im Stielmark umbra, Cystiden meist dick, oft wellig eingeschnürt. Ein appetitlicher, ansehnlicher Pilz, der auch in Wäldern vorkommt, doch seltener. Ricken kennt ihn nicht, wenn es nicht die ockerrahmgelbe Abart seines *turritum* ist; Fries hält ihn für eine bloße Abart seines *arcuatus*, Bresadola nennt ihn *rundweg arcuatum*, da er tatsächlich der ursprüngliche *arcuatus* Bulliards ist, aber Bresadolas *brevipes* sieht auch fast verdächtig nach einer kurzstielligen *Cognatus*form aus, wenn sie nicht beim Malen etwas zu falb geraten ist; sie verrät immerhin gewisse Grenzüberschneidungen zwischen den beiden Arten. Auch Langes *arcuatum*, nur an einer Stelle gefunden, sieht nach einem Mittelding zwischen beiden Arten aus.

Nun gibt es noch zwei kleine Arten, die sich in der Farbe aus dem Braungrau der Gattung herausheben.

3. Eine sehr blasse, selbst fast weißliche, stroh- bis ockergelbe Art; nur der Stiel, außen und innen gewöhnlich noch blasser, kann abwärts etwas rußig, im Fleisch sogar bei Durchwässerung in ganzer Länge recht dunkelbraun werden. Der Hut ist kaum über zollgroß, meist mit kleinem warzigem Buckel, die Blätter können stärker herablaufen und dann einen kleinen Trichterling vortäuschen, der Stiel hat etwa Streichholzformat, die Cystiden sind, wenn überhaupt zu finden, spärlich, wahrhaft nadeldünn, die Sporen elliptisch. 6/4—8/5(6). Ein Bild der Art findet sich bei Bresadola, T. 131, unter dem Namen *excisus*, der aber falsch ist, da der Friesische *excisus* mausgrau und manchmal bereift sein soll; ich gebe der Art für alle Fälle den neuen Namen Strohgelber Weichritterling, *Melanoleuca straminella* n. n., glaube aber, daß man ruhig Britzelmays *testatus* nach seinem Bild hierherziehen dürfte trotz der angeblich kleineren runden Sporen und trotz der unzureichenden Beschreibung, die durch Nüesch's Ergänzungen noch zweifelhafter wird. Auch Gillets *porphyroleucus*-Bild gehört hierher.

4. Der Bereifte Weichritterling, *Melanoleuca subpulverulenta* (Fr.), ebenfalls eine kleine Art, immerhin bis 8 cm breit werdend, Stieleher kürzer als Hut breit und ziemlich dünn, dabei sehr hell bis weiß, höchstens etwas bräunlich gefasert auf weißem Grund, im Fleisch fast reinweiß, auch auf dem Hutschließlich sehr hell grauweiß wie der Nebelkopf, besonders am Rand, in der Mitte aber meist noch mit einem schwärzlichen Fleck anzutreffen, in Wahrheit ursprünglich auf dem ganzen Hut recht dunkel mausgrau, aber mit einer weißlichen Bereifung bedeckt und dadurch lange in allen Zwischenstufen schillernd. Die Bereifung besteht aus einer weißen

etwas schaumig-löcherigen dünnen Hyphenüberfaserung, die auf Druck den feucht noch dunklen Untergrund zum Vorschein kommen läßt. Auch diese Art hat schmale, spitze Cystiden mit einem herausragenden Teil von 40/4—5 μ . Ich vermute, daß *excisus* Fr. identisch ist, er hätte die Art also in zwei zerspalten, was bei ihrem Farbwechsel nicht wunder nähme; auch *Langes excisum*, T. 31 C, gehört hierher und gibt eine gute Vorstellung von ihr, auch sein Bild der „*strictipes* var.“, T. 31 A, entspricht, abgesehen von der nicht mehr schwärzlichen Mitte, genau einem Bild von mir, das Lange selbst mit dem seinen identifizierte, das aber mit Sicherheit nicht zum *Almenpilz* gehört.

Soweit die Arten, die durch helle Hüte sich stark abheben. Unter den Dunkelhütigen ist am besten gekennzeichnet:

5. Der Rillstielige Weichritterling, *Melanoleuca grammopodia* (Fr.) Pat., ein großer, kräftiger Pilz mit breitem, fleischigem Buckel, lange eingerolltem Rand, mit schmalen, bogigen, bald blassen, bald braun-grauen Blättern, mit bis 10 cm langem und 2½ cm dickem, meist braun-faserig berindetem bis gerilltem Stiel und mit widerlich dumpfem, an Sperma, Spüllappen oder angelautenes Fleisch erinnerndem Geruch. Auch mikroskopisch ist er festgelegt durch große, bis 10 μ lange Sporen und durch schmale, harpunenförmige, nadelspitze Cystiden. Freilich, Habitusmerkmale pflegen nicht sehr konstant zu sein, ich fand auch schon dünnstieligere, ungebuckelte Formen mit weniger ausgeprägtem Geruch, die *Bresadola* zu *brevipes* ziehen wollte, und Ricken zeigte mir einmal die Fotoaufnahme einer hundertköpfigen Gruppe durchweg kurzstieliger Pilze mit lauter am Rand emporgeschlagenen Jesuitenhüten; auch die Stielriefung kann sehr verwaschen sein, doch dürfte die Gesamtheit der Merkmale in den meisten Fällen eine scharfe Grenzziehung ermöglichen. Von den folgenden Arten läßt sich das leider nicht mehr sagen.

6. Der Schlankstielige Weichritterling, *Melanoleuca vulgaris* Pat. (= *Trich. melaleucum* Fr.), im Typus ein kleinerer, schlankstieliger Pilz mit dunklem, feucht fast schwarzem, sepia-, vandyck-, trocken immer noch umbrabraunem Hut und hellen oder blassen Lamellen-, Siel- und Fleischfarben, Hut selten über 5 cm breit, Stiel meist länger als der Hut breit, etwa von Federkiel- bis Bleistiftstärke. Aber schon diese Merkmale variieren stark, nicht immer lassen sich kräftigere Formen von schwächteren der folgenden Art unterscheiden. Lamellen, Stiel und Fleisch kommen auch \pm gebräunt vor, ja das Fleisch kann dieselbe dunkle Farbe annehmen, wie bei der folgenden Art, die weiße Stielfarbe rührt oft nur von abgreifbarer flockiger Bereifung im oberen, von stiefelndem Myzel im unteren Teil her. Die Lamellen sind im allgemeinen soviel Millimeter breit, wie der Hut Zentimeter, können aber auch breiter sein. Die Cystiden fand ich meist flaschenförmig-lanzettlich, habe sie aber oft genug vergeblich gesucht. Die Sporen fand ich fast ebenso oft rundlich wie elliptisch. Bei dieser Sachlage braucht man sich nicht zu wundern, daß in der Literatur an Stelle einer einzigen, kleineren, schlankstieligen Art eine ganze Menge Arten, Abarten und Varietäten sich finden, bei denen diese variablen Merkmale in angeblich gesetzmäßiger Kombination auftreten. Fries hat eine *Collybia stridula* aufgestellt mit hornartig-röhrigem, außen und innen schwarzem Stiel, ich kenne sie nicht und will über sie nicht urteilen. Wenn aber *Bresadola* glaubt, sie in einer vollstieligen, nur dunkelfleischigen *melaleucum*-Form wiederzufinden, dann hätte er damit nur gefunden, daß die Art als solche gar nicht existiert, weil es alle Übergänge zu weißfleischigen Formen gibt. Wenn aber nun vollends Lange eine var. *pallidipes* von diesem *stridulum* aufstellt, dann erinnert das stark an das Messer ohne Klinge, von dem man noch das Heft wegnimmt. Was übrig bleibt, ist eine etwas schmalblättrige *Mel. vulgaris*! Ein anderer Autor macht aus einer kleinen, ein einziges Mal gefundenen, normal proportionierten, weißstieligen und -fleischigen Form eine neue Art, weil ihre Lamellen bei 2—3 cm Hutbreite nicht breiter als etwa 2 mm sind und ihre Sporen 7—10 μ groß. *Bresadolas Trich. rasilie* ist eine *Mel. vulgaris* mit dunkleren Lamellen, runden Sporen und nadelförmig schmalen Cystiden; die letzteren sind das einzige, was ich an *melaleucum* nicht beobachtet habe, doch gemahnt die Variabilität auch dieses Merkmals, die ich bei der folgenden Art sicher beobachtet zu haben glaube,

zur Vorsicht, man spräche besser nur von einer Varietät, mindestens solange, als man die Form nicht in größerer Verbreitung gefunden hat. Ich selbst fand einmal mit meinem Freund Schumann zusammen im Thüringer Wald eine 2 cm große und nicht viel höhere Form ohne Cystiden, die auffallenderweise pelargonienartig süßlich roch, ähnlich wie *Russula Queletii*, sie sei als *nova forma glycosma* hier notiert. Auch die zahlreichen, in der Literatur genannten Varietäten betrachte ich z. T. nur als Formen, z. T. ziehe ich sie eher zur folgenden Art, so adstringens Bull. und *polioleucum* Bres. Umgekehrt dürfte var. *fragillimum* Lange, T. 30 C, das der Autor seltsamerweise (etwa wegen bereiften Stiels?) zu *humile* stellt, hierher gehören. Auch *Trich. paedidum* Bres., nicht aber die originale radiafaserige, kurzstielige Friesische Art. Als typische Bilder dürfen gelten: Bres. T. 123, 125; Lge. T. 29 A, 31 F; Rick, T. 96, 5 (nicht Mich-Sch. 134, höchstens 133, aber untypisch!).

7. Kurzstieliger Weichritterling, *Melanoleuca brevipes*: so nenne ich bis auf weiteres alle größeren, dicker und kürzer gestielten dunklen Formen. Mag sein, daß die Art in diesem umfassenden Sinn kumulativ ist; ich hatte 10 Jahre lang Gelegenheit, solche Formen in Menge im nächsten Umkreis meiner Wohnung fast das ganze Jahr hindurch zu beobachten, es ist mir nicht gelungen, sie reinlich zu zerlegen und den 3—5 in der Literatur registrierten Arten zuzuteilen, die auch von den Autoren ganz verschieden verstanden und durcheinander geworfen werden. Klar ist allein *Brevipes*, schon durch das Originalbild bei Bulliard; *Bresadolae* untypisch helles Bild zeigt höchstens eine kritische Grenzüberschneidung mit möglichen kurzstieligen Formen von *cognata*. *Arcuatus*, bei Bulliard ursprünglich eine klare *cognata* darstellend und in diesem Sinn auch von *Bresadola* verstanden, schillert bei Fries ganz unklar zwischen beiden Arten und sieht bei Lange nach einer wirklichen Zwischenform aus, wie ich sie nie sah, bei Ricken ist sie eindeutig mit meiner *brevipes* identisch. *Humilis* soll sich nach Fries von dem außen und innen dunkelstieligen *Brevipes* unterscheiden durch zotig-staubigen, blassen, auch etwas längeren, dünneren, weicheren, weniger starren oder am Grund verdickten Stiel. Ich erhielt einmal eine Sendung aus Münster, die dieser Beschreibung von *humilis* gut entsprach, sie war zugleich rundsporig und hatte schmale, nadelförmige Cystiden, schien also auch mikroskopisch festgelegt gegenüber dem Massenpilz bei meiner Wohnung, bei dem ich die Sporen immer elliptisch, die Cystiden immer breiter fand. Aber eine schwächere Stielbeflockung aus Cystidenbüscheln konnte ich dort oft genug feststellen. Die Stielfarbe konnte noch heller auftreten als bei den Exemplaren aus Münster, auch Dicke und Länge variieren an dieser sicher einheitlichen Fundstelle viel stärker als sie bei der Sendung aus Münster abwichen und die ründlichen Sporen und schmalen Cystiden konnte ich bei einem sehr reichlichen Fund an anderer Stelle finden, der in Kürze, Dicke und fehlender Beflockung des Stiels geradezu ein Extrem von *brevipes* darstellte, aber in der Stielfarbe außen wie innen zwischen fast schwarz und reinweiß schwankte. Ich will bemerken, daß ich von all dem exakte Notizen und Bilder in großer Zahl besitze. Darnach ist es mir unmöglich, die Friesischen oder sonstigen Unterscheidungen der Literatur durchzuführen. *Brevipes* ist für mich ein größerer, kräftiger, in allen Teilen potentiell dunkler, kurzstieliger Weichritterling, bald einzeln, bald rasig wachsend. Ich beschreibe ihn wie folgt:

Hut schwarz-, sepia- bis vandyckbraun, trocken auch blasser, feucht meist glanzlos und gelegentlich von der Seite gesehen wie bereift erscheinend, von oben glatt und kahl, trocken glänzend, selten stärker gebuckelt, auch Rand nur eingebogen, bald abstehend, aber oft stark verbogen und mit einem die Lamellen überragenden schmalsten Randsaum, mittelgroß (2—12 cm), in der Mitte dickfleischig (am Lamellenansatz gemessen meist mehr Millimeter dick als Zentimeter breit), lange recht fest und elastisch oder starrlich. Lamellen bald reinweiß, bald schmutzig umbra, bald neutraltintengrau, schmaler oder breiter, buchtig abgerundet oder mit Zahn herablaufend. Stiel meist gleichfarbig dunkel, seltener verblaßt von gleicher Tönung oder gar weiß, aber an der oft verdickten und wie abgeissenen Basis meist von Myzel weiß, auch an Spitze oft blaß und von Cystidenbüscheln selbst weiter herab weißflockig, immer kürzer als der Hut breit, in extremen Fällen (auf nackter Erde) selbst ebenso dick wie lang (z. B. 1½ cm), bei kleineren Formen aber auch nur federkiel dick. Fleisch meist

dunkel, im Stielgrund oft fast schwarz, aber (bei dicht daneben wachsenden Formen!) auch blasser und selbst völlig weiß, im Hut fast immer blaß. Geruch wie bei der ganzen Gattung, nicht spermaartig. Sporen und Cystiden nach Standorten wechselnd, Sporen hier elliptisch bis rundlich 7—9/5—6, dort überwiegend rundlich 6/5 bis 8/6 μ ; Cystiden bald konstant flaschenförmig breit, bald schmal wie Konrad sie zeichnet. Bilder: K. & Mbl., T. 270 (kleinere Form); Bres., T. 121, 126 (schmächtigere Form), 127 (?); Ricken, T. 96, 1 (!), 2, 4; Lge. T. 29 D.; Mich.-Sch. 134 (hellstielige Form).

Das einzige, was in dieser Beschreibung fehlt oder stark zurücktritt, ist die bei humilis nach Fries „oft“ sich findende Pulverulenz des ganzen Hutes. Nur eine stärkere Bereifung fand ich einmal bei einer kleinen Form, die dem Format nach zu subpulverulenta gehören konnte, aber nach der dunklen Stiel- und Fleischfarbe eher zu brevipes zu rechnen sein dürfte, also eine Art Mittelform. Einmal fand ich eine purpurrüßige, sonst in jeder Hinsicht hierherweisende größere Form, die Bresadola trotz ihres kürzeren Stiels als melaleucum var. porphyroleucum ansprechen wollte. Fries erwähnt eine ähnliche Farbtonung bei seinem *Ag. turritus*, der sich durch besondere Weichheit, spitzen Buckel und zierlich gesägte Schneide auszeichnen soll und nach Ricken mehr in der Nähe von brevipes, nach Rom. Schulz mehr in der Nähe von melaleucum gesucht werden müßte, auf alle Fälle eine seltene Form, die ich nie gesehen habe. — *Oreinum*, das auch nach der Originalbeschreibung von Fries kaum ein unterscheidendes Merkmal aufweist, sieht nach Bresadolas Bild völlig nach einer kleinen brevipes aus.

Im übrigen mag es noch allerhand geben, was der Registrierung wert ist. Ich möchte niemand entmutigen, mit seinen Funden herauszurücken und für die Arten unserer Klassiker eine Lanze zu brechen. Nur muß man sich klar sein, daß eine Art noch nicht damit erwiesen ist, daß man an einer Stelle ein paar Exemplare findet, die einer Literaturbeschreibung notdürftig entsprechen. Ich für meinen Teil war froh, als ich mich für meine Funde von 1—1½ Dutzend auf 7 Arten durchgerungen hatte.

Clitocybe aurantiaca (Wulf.) Studer var. atrotomentosa Jaccottet, die dunkle Varietät des Falschen Pfifferlings.

Von H. und K. Lohwag.

Auf seinem Urlaub (Okt. 1942) fand K. Lohwag in den Nadelwäldern am Ossiachersee „Falsche Pfifferlinge“, die durch ihren dunkelbraunen Hut und Stiel auffielen. Die typische Form trat in von uns nie beobachteten Mengen auf, so daß uns recht verständlich wurde, daß der Pilz in Kärnten zuerst beschrieben wurde (s. später). Die gefundenen Pilze ließen die Erinnerung an Bresadolas Bilder vom Falschen Pfifferling in seinen Icones wach werden und der später in Wien vorgenommene Vergleich ergab tatsächlich, daß der in diesem Werk, Taf. 473, abgebildete und als *Cantharellus aurantiacus* Wulf. beschriebene Pilz diese Varietät ist. Bresadola mußte wohl bemerken, wie sehr sein Pilz von der Beschreibung des Falschen Pfifferlings abweicht, beschreibt daher Hut und Stiel als orange oder bräunlich und bemerkt zu seinem Bild, daß es eine jugendliche, dicht dunkelbraunhaarige Form darstellt! Sein Bild zeigt ferner ganz richtig dickere Stiele, als sie bei der typischen Form auftreten.

Kurz darauf erhielt ich von A. Pilát u. a. die Nachricht, daß bei der auffälligen Pilzarmut des Jahres 1942 *Clitocybe aurantiaca* var. *atrotomentosa* Jacc. öfters in Böhmen aufgefunden worden sei. Aus dem Namen ließ sich vermuten, daß dies unser Pilz sei. Auf Ersuchen sendete Pilát ein sehr schönes Exemplar, das viel größer war als unsere und teilte mit, daß sich Beschreibungen dieses Pilzes in Jaccottet

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Blätter für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [5_1943](#)

Autor(en)/Author(s): Schäffer Julius

Artikel/Article: [Die Gattung Melanoleuca, Weichritterlinge. 25-29](#)